

Arp Schnitger
(2. Juli 1648 – 25. Juli 1719)

Meister des Klanges

In der Geschichte des Orgelbaues hat Arp Schnitger einen ganz besonderen Ehrenplatz: Um die 30 seiner insgesamt 170 Instrumente klingen bis heute. Die hohe Qualität der damals größten Orgel in der Hamburger St.-Nikolaikirche mit 67 Registern, vier Manualen und Pedal sowie mehr als 4000 Pfeifen rühmten die Komponisten Dietrich Buxtehude, Johann Sebastian Bach und Georg Friedrich Händel. In der kleinen St.-Pankratius-Kirche zu Neuenfelde hatte Arp Schnitger einen Ehrenplatz – direkt unter der Kanzel. Bis heute sind die Bürger in dem Dorf im Alten Land am Rande der Lüneburger Heide stolz auf ihren prominenten Gast.

Der Westfälische Friede ist gerade eingeläutet, als Arp Schnitger am 2. Juli 1648 in Schmalenfleth an der Unterweser zur Welt kommt. Sein Vater ist ein geachteter Tischler, und wird immer wieder zu kleinen Orgelreparaturen herangezogen. Der Beruf gibt der Familie den Namen: Tischler heißt auf niederdeutsch Snitger. Mit fünf Geschwistern wächst Arp in einem reetgedeckten Fachwerkhaus auf, unter dessen Dach auch Ställe und die väterliche Werkstatt liegen. Zur kleinen Dorfschule hat er's nicht weit; sie liegt direkt gegenüber dem väterlichen Haus. Er besucht sie eifrig und bekommt sogar Sonderunterricht – wohl an der Ovelgönner Lateinschule. Nach der Schulzeit erlernt der Junge in der väterlichen Werkstatt das Tischlerhandwerk.

Nach bestandener Gesellenprüfung schnürt er mit 18 Jahren das Bündel, das beste Rüstzeug für eine steile Berufskarriere im Gepäck: Ehrgeiz, eine gute Schulbildung, eine hervorragende Handwerksausbildung, Musikalität, technische Begabung, Neugier. Er strebt zu seinem Vetter Berendt Huß in Glückstadt an der Elbe. Dort sattelt der fertige Tischlergeselle eine fünfjährige Lehre zum Orgelbauer drauf, arbeitet weitere fünf Jahre in der Werkstatt des Veters.

In dieser Zeit hat er eine schwierige Bewährungsprobe zu stehen. Die St.-Wilhadi-Gemeinde in Stade hat bei Meister Huß ein neues Instrument bestellt, doch während der Bauzeit stirbt der Meister. Sein „Orgel Bawer Gesell“ Schnitger führt die Arbeiten in eigener Verantwortung und zur vollen Zufriedenheit der Auftraggeber zu Ende. Die Kirchenverwaltung quittiert dieses beherzte Einspringen mit einem stattlichen Geldgeschenk. Auf Bitten der Witwe vollendet er sieben weitere Orgelaufträge in Freiburg, Borstel, Assel, Scharmbeck, Bülkau und Jork. Alle Rechnungen über diese Instrumente lauten auf den Namen Arp Schnitger. Sein Bekanntheitsgrad wächst.

Diese Situation nutzt das vielversprechende Talent und läßt sich, inzwischen 29 Jahre alt, in Stade als Meister nieder. Schon bald kommen Aufträge aus der näheren Umgebung. Doch der Ruf des tüchtigen Meisters verbreitet sich schnell. Er bekommt Aufträge in Bremen, Verden und Hamburg. Von 1677 bis 1682 ist Schnitger in seiner Stader Werkstatt tätig, zieht dann nach Hamburg um. Dort erwartet ihn der größte Auftrag seines Lebens, der Orgelbau für die St.-Nikolai-Kirche. Nach fünfjähriger Arbeit ist das wunderbare Instrument fertig. Mit zehn, zeitweise gar 15 Gesellen hat er daran gearbeitet, und weitere Aufträge müssen zwischendurch erledigt werden. In Wittmund, Elmshorn, Selsingen, Altona, Norden und Steinkirchen ist die Firma Schnitger in dieser Zeit anzutreffen. Jetzt folgen Aufträge aus dem ganzen nordwestdeutschen Raum und den Niederlanden, aber auch aus England, Rußland, Spanien und Portugal. 1684 heiratet Schnitger Gertrude Otte, eine Tochter aus wohlhabender

Kaufmannsfamilie. In Neuenfelde hat er sie kennengelernt, denn der Vater hat dort einen eigenen Hof, und Schnitger hatte für die dortige Kirche eine Orgel zu bauen. Von 1705 bis zu seinem Tode 1719 wohnt er auf diesem Hof, der alsbald vom Bauernhof zum Orgelbauerhof wird. Sechs Kinder werden dem Paar geschenkt, und alle vier Söhne erlernen das Orgelbauerhandwerk. Nur zwei überleben den Vater und setzen sein Werk als anerkannte Spezialisten in den Niederlanden fort.

Der Schwiegervater Hans Otte hat der Kirche 300 Mark für den Bau eines neuen Turmes geliehen. Nach seinem Tod geht das Erbe an Tochter Gertrud und Arp Schnitger. Nach dem Turm wird die Kirche neu gebaut. Nach 190 Tagen Bauzeit ist sie fertig. Seine Orgel, die Schnitger im Jahr 1683 gebaut hat, stellt er zunächst auf den Tragsäulen der unteren Doppelpore wieder auf. Aber bald stellt sich heraus: Für das doppelt so groß gewordene Kirchenschiff ist das Instrument zu klein. Ein größeres Instrument wird bestellt und 1688 geliefert. Inzwischen ist die malerische Ausschmückung des Kircheninneren beendet, dem Instrument droht nun keine Gefahr mehr durch Verstaubung. Mit drei Gesellen geht der Meister ans Werk und ist nach 21 Wochen fertig.

An dieser Orgel hat er mit ganz besonderer Liebe gearbeitet, und sie fasziniert bis heute durch einen bestehenden Klang. Er selbst ist geradezu verliebt in dieses Instrument und hat Angst, daß das Instrument durch Schaulustige versehrt werden könnte. So empfiehlt er den Kirchenvorstehern – damals Juraten genannt: „Weil zum Nachteil der Orgel gar zu viele an den Sonn- und Festtagen auf dieselbe gehen“, sei anzuordnen, „daß ein jeder, welcher hinaufginge, zum Besten der Orgel einen Heller geben soll. Dieser wird von dem Calcanten – dem Bälgetreter – auf einem Becken gesammelt und in einer verschlossenen Büchse, welche in einem auf der Orgel befindlichen Schranke, so ebenfalls geschlossen wird, verwahrt.“ Diese Einrichtung ist bis heute erhalten, und die Spenden dienen der Instandsetzung der Orgel.

Die Kirchengemeinde ist von Schulden gedrückt. Zu den 300 Mark vom Schwiegervater sind bei Arp Schnitger weitere 1100 Mark nach dem Orgelbau offen. Schnitger hat die offene Rechnung im Geiste wohl schon in den Schornstein geschrieben. Gegen ein Erbbegräbnis verzichtet er auf 800 Mark Zinsen, die sich im Lauf der Zeit angesammelt haben, und ihm wird erlaubt, sich einen eigenen Kirchstuhl direkt unter die Kanzel zu stellen. Von seinen Gesellen, darunter tüchtige Tischler und Bildschnitzer, läßt er nun gleich zwei prächtige Stühle fertigen: den links von der Kanzel für den Propst, den rechts von der Kanzel für sich selbst.

Beide Stühle zieren Wappen: Auf dem Schnitgerschen Wappen sind ein Zirkel als Berufssymbol der Orgelbauer, ein Arm aus den Wolken als Symbol, daß die Kunst dem Meister vom Himmel geschenkt sei, und zwei gekreuzte Stimmhörner, wie sie zum Stimmen der Orgelpfeifen verwendet werden zu sehen.

Im Dorf ist die Familie Schnitger allseits beliebt. Sie gilt als ausgesprochen fromm und uneigennützig. Einem Nachbarn schenkt der Orgelbaumeister sogar ein Stück Land, und insbesondere kleinen Kirchengemeinde gewährt er immer wieder Preisnachlässe auf neue Instrumente. Insbesondere in Schnitgers Frau im ganzen Dorf und darüber hinaus als Taufpatin begehrt. Sie stirbt schon im Jahr 1707. Im Jahr 1713 heiratet er zum zweiten Male, diesmal die Witwe Anna Elisabeth Koch, deren Mann Organist in Abbehausen in der Wesermarsch gewesen war. Schnitger hatte sie im Rahmen von Arbeiten an der dortigen Orgel kennengelernt.

An seinem Lebensabend zieht Schnitger Bilanz: „Viele sollen von mir meinen, daß ich in der Zeit meiner Tätigkeit viel Geld verdient und erspart hätte, aber dem ist nicht so; denn erstens habe ich nie viel gefordert, manchen Kirchen sogar, besonders wenn sie unbemittelt waren, zu Ehre Gottes für die Hälfte des Geldes Orgeln geliefert. Zweitens: Da meine Werke mich in guten Ruf brachten, wurde ich häufig auf große Entfernungen entboten, welches mir viel Unkosten verursachte, die mir aber nie ersetzt wurden. Drittens: „Durch meine weitgehende Wirksamkeit auf verschiedenen Plätzen mußte ich viele Gesellen haben; ich selbst konnte schlecht auf einem Platze gegenwärtig sein, welches zur Folge hatte, daß die meisten dieser Gesellen ihren eigenen Vorteil suchten. Oftmals sind zwischen Annahme und Vollendung besonders großer Werke teure Zeiten eingefallen, so daß ich an dem einen Werk was verdient, an dem anderen aber wieder verloren habe.“

In dem strengen Winter 1718/19 reist Arp Schnitger mit seinem Sohn Franz Kaspar nach Zwolle in Holland. Dort soll eine neue Orgel für die Michaeliskirche gebaut werden. 70 Jahre alt ist Schnitger. Die Reise ist zu beschwerlich für seine Gesundheit; er erholt sich nicht von den Strapazen und stirbt im Juli 1719.